# Das Mysterium Marias

Bearbeitet von
Luce Irigaray, Les Éditions du Crieur Public GmbH, Angelika Dickmann

1. Auflage 2011. Taschenbuch. 52 S. Paperback
ISBN 978 3 8424 8763 5
Format (B x L): 12 x 19 cm

Weitere Fachgebiete > Religion > Praktische Theologie > Christliche Spiritualität, Christliche Mystik

Zu Inhaltsverzeichnis

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# DAS MYSTERIUM MARIAS

# DAS MYSTERIUM MARIAS

LUCE IRIGARAY

Aus dem Französischen
von
ANGELIKA DICKMANN

Les éditions du
CRIEUR PUBLIC

© 2010 Luce Irigaray
Titel des Originalwerks: *Le mystère de Marie*
Übersetzt aus dem Französischen von Angelika Dickmann
© für die deutsche Ausgabe: *Das Mysterium Marias*
Verlag tredition GmbH, Co-Verlag & Herausgeber
Les Éditions du Crieur Public GmbH, Hamburg 2011
Titelbild: Antonello da Messina (um 1430-1479), *Die Maria der Verkündigung,* Alte Pinakothek, München (Teilansicht)
Titelseitendesign: Jean-Christophe Courte, www.barbary-courte.com
ISBN 978-3-8424-8763-5

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Co-Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# INHALT

Prolog ..... 7

Göttlich von Geburt an ..... 11

Mariä Verkündigung ..... 13

Die Virginität Marias ..... 19

Das Schweigen Marias ..... 23

Sichtbar und unsichtbar ..... 27

Von Gnade berührt ..... 31

Eine Gestalt der Weisheit ..... 35

Eine Brücke in Raum und Zeit ..... 39

# PROLOG

Von Maria wissen wir nur wenig. Den Evangelien entnehmen wir lediglich ein paar, eher anekdotische Worte, die nicht viel über sie und ihre Beziehung zum Göttlichen mitteilen. In den Gottesdiensten heute ist Maria kaum präsent. So wird sie etwa während der Weihnachtsfeierlichkeiten meiner Gemeinde im Allgemeinen einzig in der Messe erwähnt, die Kindern vorbehalten ist. Die kalendarischen Feiertage, die Maria gewidmet sind – beispielsweise der mutmaßliche Jahrestag ihrer Geburt (8. September), der Tag der Verkündigung (25. März) oder der Tag der Himmelfahrt (15. August) –, werden kaum zelebriert. In der Kirche meines Wohnviertels wurde die Statue, die Maria als Mutter Gottes darstellt, kürzlich aus praktischen Gründen, wie es hieß, versetzt, von der Hauptkapelle, die sich hinter dem Chor befindet, auf einen zweitrangigen Altar, wo sie von nun an eine Heilige von vielen ist. Weitere Darstellungen ihrer Person – solche, die sich auf ihre Erscheinungen in Lourdes oder der Fatima beziehen – sind in einer Art Kapelle im hinteren Teil der Kirche versammelt, neben anderen hochverehrten Heiligen wie Sankt Antonius oder der heiligen Rita.

Maria jedoch kennzeichnet den Beginn des christlichen Zeitalters. Ohne sie würde die Frohe Botschaft des Christentums gar nicht existieren. Sie ist die Bedingung der Fleischwerdung, die erste Vermittlung, die Vermittlerin zwischen Gottheit und Menschheit, zwi-

schen Gott und den Menschen, auf dass eine mögliche Erlösung der Welt stattfinde.

Der volkstümliche Glaubenseifer aber lässt sich nicht täuschen. Er wendet sich vertrauensvoll an Maria, erbaut oder widmet ihr zahlreiche Gebetsstätten, man drängt sich dicht an dicht bei den ihr geltenden Wallfahrten, besingt Maria oder fleht sie an, auch in der Literatur oder in Volksliedern, und selbst dann, wenn dieser Eifer die offiziellen Orte und Gottesdienste meidet. Wird man sagen, dass es sich dabei um Naivität, um einen Rest an Heidentum handelt, um ein Unvermögen, sich zu einer wirklich spirituellen Dimension zu erheben? Handele es sich doch eher um ein Mysterium, das Kindern offenbar wird, den Demütigen, den Armen im Geiste, denjenigen, die reines Herzens sind, denen, die weinen und nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Das Mysterium der Rolle der Frau in unserer Erlösung bleibt einer westlich gelehrten Theologie fremd, deren vornehmlich männliche Logik zu Lasten unserer Inkarnation geht. Mysterium, über welches eine solche Theologie nichts Angemessenes sagen kann, es sei denn manchmal in der Form innerer Sammlung, von Gebet oder Lobgesang, und auch in Form einer Aporie ihres Diskurses.

## GÖTTLICH VON GEBURT AN

Das Göttliche ist mit der Luft, mit dem Atem verbunden. Derjenige, der in unserer Tradition mit dem Namen Gott bezeichnet wird, erschafft mit seinem Atem, und diejenigen, die spirituelle Fähigkeiten besitzen, unterhalten eine Verbindung zur Luft, zum Wind, zur Quelle und zur Bewegung des Lebens. Das Diabolische hingegen zieht das Geschlossene vor, fürchtet den Luftzug, kann sich dem Feuer, aber nicht der Luft anpassen. Als Nachahmung des Lebendigen atmet das Diabolische nicht mehr: es nimmt den anderen, der Welt die Luft.

Wir sind gewissermaßen von Geburt an göttlich, aber ein Mangel an Kultivierung unseres Atems lässt uns unsere Göttlichkeit verlieren. Das Ereignis des Sündenfalls, von dem die *Genesis* berichtet, kann so interpretiert werden. Anstatt ihren vitalen Atem zu kultivieren, ihn allmählich in Liebe, in Hören, in Sprache, in Denken zu transformieren, wollten die Frau und der Mann von der verbotenen Frucht essen, um ein Wissen zu erlangen, das nicht ihres war, zu dem sie nicht fähig waren. Eine Kultivierung der Atmung bringt Erwachen mit sich, führt zu einer Erkenntnis des Göttlichen in uns, während das Aus-sich-Heraustreten, um sich das Wissen des anderen anzueignen, die Quelle des Göttlichen verlieren und diabolisch werden lässt.

Wenn die Frau als Hauptschuldige im Sündenfall dargestellt wird, dann zweifellos deshalb, weil sie eine

privilegierte Beziehung zum Atem besitzt. Der weibliche Atem bleibt mit dem Leben des Universums verbunden und ist innerlicher; er verbindet ohne Unterbrechung das Subtilste des Kosmos und des Körpers mit dem Spirituellsten der Seele. Die Frau muss sich nicht von der Natur trennen, um sie zu humanisieren, zu spiritualisieren. Wenn die Frau sich treu bleibt, kann sie die Natur divinisieren oder erlösen, indem die Frau unaufhörlich Erde und Himmel vereint durch eine Transformation der Materie mittels des Atems, beginnend mit einer Spiritualisierung ihres eigenen Atems. Indem die Frau mit dem Universum, dessen Luft den Atem nährt und reinigt, stärker in Verbindung steht, ist sie auch fähiger, den Atem in sich zu bewahren in Hinblick auf ein Teilen mit dem anderen in der Liebe und in der Mutterschaft. Von der natürlichen Welt stärker abgeschnitten, gebraucht der Mann seinen Atem zumeist für ein Machen, Produzieren, Kreieren außerhalb seiner selbst.

Die privilegierte Beziehung, die das junge Mädchen zum Atem hat, bewirkt, dass das Göttliche in ihm vollkommener anwesend ist. Das erklärt, weshalb einige Traditionen ein Mädchen oder eine Jugendliche gewählt haben, die Göttlichkeit zu inkarnieren, während es sich beim männlichen Geschlecht eher um einen alten Mann handelt, insbesondere in der jüdisch-christlichen Tradition. Mann und Frau würden nicht im gleichen Alter das Göttliche in sich entfalten können. Und eine noch jungfräuliche Jugendliche wird in unserer Tradition mit der Aufgabe betraut, die Menschheit zu erlösen, sie zu ihrer göttlichen Dimension zurückzubringen.

## MARIÄ VERKÜNDIGUNG

Noch jungfräulicher Natur, bewahrt Maria die Fülle der dem Mädchen eigenen Identität der Frau. Sie ist bereits autonom ihrer Mutter gegenüber, und ihr Fleisch wie ihr Atem haben sich noch nicht intim vermischt mit denen eines anderen Menschen. Durch ihren Atem befindet sich Maria noch in Übereinstimmung mit sich und dem Universum. Sie ist eine Heranwachsende, schon in der Pubertät, doch ihre Weise zu atmen ist noch oder fast noch die eines Kindes. Ihr Körper beginnt sich zu regen und den Atem in Teilen zurückzuhalten, die weniger mit dem Ganzen in Verbindung stehen. In diesem Moment ereignet sich die Verkündigung.

Bevor noch ihr Atem vom Dienst einer nur natürlichen Erzeugung in Anspruch genommen ist, wird Maria durch einen Engel, Botschafter oder Inkarnation des göttlichen Atems, aufgerufen, als Frau nicht nur zu einem vitalen, sondern zu einem spirituellen Atem zu erwachen. Der Engel teilt mit ihr nicht bloß den Atem, er wendet sich mit Worten an sie, die sie hört und denen sie antwortet. Die Ankündigung der Empfängnis eines Kindes beschränkt sich also nicht auf eine materielle, physische Emotion oder ein solches Teilen. Sie besteht in einem Austausch an Worten.

Die äußerst umfangreiche Ikonographie der Verkündigung zeigt die Szene bezogen auf den Körper Marias zentriert in Höhe des Brustbeins, das heißt des

Knochens, wo sich einerseits die ersten sieben Rippen und andererseits die beiden Schlüsselbeine verbinden. An dieser Stelle berühren, wenn sie dargestellt sind, der Verlauf des Sonnenstrahls, der Gesang des Vogels den Körper Marias. Und in Höhe dieser Stelle hält sie oft die Hände gekreuzt, als wolle sie dort einen Schatz bewahren, Ort der Transformation ihres vitalen Atems in einen Liebesatem, der spirituell geteilt werden kann. Auf bestimmten Ikonen wird hier auch das Jesuskind dargestellt.

Die jüdisch-christliche Tradition spricht uns nicht von der Existenz göttlicher Paare, wie es andere Traditionen tun. Vielleicht könnte dies in einer dritten Zeit geschehen, in der sogenannten Zeit des Geistes, nach dem Zeitalter der Erschaffung, des Sündenfalls und der Erlösung der Menschheit. Zeit, in der ein Erwachen und eine Kultur des Atems ein Teilen erlaubte, dass nicht nur fleischlich, sondern auch spirituell wäre zwischen denen, die sich lieben.

Dies hätte im Moment der Verkündigung noch nicht stattgefunden. Als handele es sich noch nicht um die Hochzeit göttlicher Eheleute, wie sie am Ende der Apokalypse bei Johannes evoziert wird. Es handelt sich dann auch nicht einfach nur um Götter, die vom Himmel herabsteigen, um eine Sterbliche zu lieben und mit ihr ein Kind, meistens einen Sohn zu zeugen, einen künftigen Vermittler zwischen Menschen und Götter – wie es in unserer griechischen Mythologie geschieht.

Über Marias Liebesleben wissen wir nichts, außer dass sie mit einem Mann namens Josef verlobt war und

folglich nicht die Keuschheit wählte, zumindest nicht auf physischer Ebene. Und es ist übrigens nicht auf dieser Ebene, dass der Engel sie erweckt, sondern auf der Ebene eines höheren Atems, der von Liebe und Worten animiert ist und der die Kommunikation, sogar die Kommunion zwischen zwei unterschiedlichen Personen erlaubt. Gott legt nicht das Wort, sein Wort in Maria, damit es dort keime wie in einer fruchtbaren Erde, ohne ihr Wissen quasi und unabhängig von ihrem Willen. Gott tauscht Worte mit Maria aus und fragt, ob sie akzeptiert, dass er mit ihr, in ihr lebe.

Zu jener Zeit fehlte dem Gott Israels eine Wohnstätte, seine Existenz war gewissermaßen in Gefahr, in kriegerischen Konflikten zwischen Menschen oder Völkern zerteilt zu werden, die auf die eine oder andere Art sich seiner Macht, seiner Wahrheit, seiner Worte bemächtigen wollten. Anstatt ihr Menschsein zu leben, zu entfalten und miteinander zu teilen, hatte das erste Paar der *Genesis* versucht, sich unmittelbar auf einer mentalen Ebene zu situieren, zu der Mann und Frau nicht fähig waren und die sie in den Schmerz stürzte, sie aus dem „irdischen Paradies“ vertrieb, welches ihr Lebensort gewesen war. Das göttliche Wissen, das sie sich anzueignen suchten, ohne zu berücksichtigen, zunächst Menschen zu sein, war zur Ursache des Leids und der Zwietracht zwischen ihnen geworden.

Die göttliche Wahrheit hat sich darüber hinaus in zahlreichen und bruchstückhaften Interpretationen verloren, die auf mehr oder weniger kriegerische Art zwischen Menschen ausgetragen wurden. Der Mensch einerseits, die Wahrheit des Wortes andererseits, ent-

fernten sie sich immer weiter voneinander. Es war notwendig geworden, dass das Wort sich inkarnierte, um zu einer Einheit zurückzugelangen, zu einer Wahrheit, welche die Menschheit erneut als einen Horizont der Transzendenz wahrnehmen konnte. Doch eine derartige Inkarnation erforderte eine nicht nur natürliche, sondern auch spirituelle Virginität, fähig, solche Worte zu hören und zu empfangen.

Anstelle der Erschaffung des Menschen ausgehend von Erde, Wasser und göttlichem Atem, wird von nun an das Wort in der menschlichen Fortpflanzung intervenieren. Das Wort muss Fleisch werden, um lebendig zu sein, animiert durch den Atem; die Menschheit benötigt das Wort, um ihr Werden zwischen einer natürlichen Zugehörigkeit und einer spirituellen Zugehörigkeit fortzusetzen, die nach und nach die erste Zugehörigkeit transformiert, transfiguriert.

Die Frau war aus sich herausgetreten, hatte ihren eigenen Atem aufgegeben, um sich das göttliche Wissen anzueignen, heißt es in der *Genesis*, um auf die Suche nach dem Geliebten zu gehen, heißt es im *Hohelied*. Die Verkündigung des Engels situiert die Frau wieder in ihrem Atem, auf dass sie die Erlösung der Menschheit sichere. Aber dieser Atem ist von nun an mit dem Wort verbunden. Er wird durch den Engel an dem Ort aufgerufen, wo er das Herz nährt, die spirituelle Gewissheit und das Wort – gemäß der Definition der Körperzentren oder *Chakren*, die in bestimmten östlichen Traditionen die physische und psychische Energie vereinen. Seltsamerweise war laut Bericht der *Genesis*, der sich auf den Ursprung der Menschheit bezieht, der Atem der Frau zumindest teilweise aus

dem des Mannes entstanden. In Hinblick auf die Erlösung der Welt ist es nun der Atem der Frau, aus dem der des Mannes entstehen wird.

Das Kind hängt in seiner Erzeugung immer von der Atmung seiner Mutter ab: Der Sauerstoff, den es benötigt, wird ihm durch ihr Blut zugeführt. Das Ereignis der Verkündigung transformiert dieses natürliche Phänomen in ein spirituelles. In einem gewissem Sinne ist es das bereits, ohne dass dies durch einen anderen, durch einen Boten Gottes, gesagt und in Gang gesetzt wird. Der Engel lenkt die Aufmerksamkeit Marias auf die Tatsache, dass sie kein göttliches Kind, respektive einen Sohn zeugen kann, ohne ihrer Virginität treu zu sein: Vorbehalt der Seele, imstande, den anderen aufzunehmen, ohne deswegen ihrem eigenen spirituellen Leben gegenüber untreu zu werden. Das erfordert, dass Maria ein persönliches Band zum Göttlichen besitzt, das nicht durch den Mann vermittelt ist, und dass sie dieser Verbindung treu bleibt. Das Ereignis der Verkündigung etabliert oder zelebriert dieses Band zwischen Maria und Gott – unabhängig von ihrem Volk, von ihrer Genealogie, von dem Mann, mit dem sie verlobt ist, und sogar von ihrem zukünftigen Kind.

## DIE VIRGINITÄT MARIAS

Zu oft wird von der Virginität Marias in abschätzigen Worten gesprochen, sowohl Maria als auch die Frau und unsere religiöse Tradition betreffend. Wie ein absoluter Patriarch hätte Gott sich gewissermaßen der Jugendlichen Maria bedient, um in ihr einen Sohn zu zeugen, ohne noch eine körperliche oder geistige Beziehung zu ihr aufzunehmen. Gott hätte auf mysteriöse Weise durch die Vermittlung des heiligen Geistes in Maria einen Sohn gezeugt, eine göttliche Figuration, welche die Liebe zwischen Vater und Sohn in der christlichen Trinität repräsentiert. Aus einer solchen Liebe heraus habe Maria empfangen, ohne selbst fleischlich oder geistig an dieser Empfängnis teilzunehmen. In modernen Worten ließe sich sagen, Maria akzeptierte, als Mutter ein Kind auszutragen, das nicht wirklich ihres war.

Eine solche Interpretation unterminiert noch die Grundlagen selbst des Christentums. In der Tat, was könnte die göttliche Inkarnation besagen, wenn diese zur Voraussetzung hat, die Beteiligung des Fleisches und des Geistes der Frau zu annullieren, die den menschgewordenen Gott gebiert? Diese Hypothese stellt selbst für den Gott unserer Tradition eine Beleidigung dar. Er hätte sich verhalten wie der herrschsüchtigste Grundherr, der gegenüber Josefs Verlobte das Recht der *primæ noctis* ausübte.

Es ist kaum vorstellbar, dass die Fruchtbarkeit der christlichen Botschaft in einem derart problematischen Akt verwurzelt sein sollte, wie auch immer die verschiedenen Metaphern lauten, mit denen er ausgestattet ist. So stützen sich noch heute, und womöglich noch stärker als früher, bedeutende Theologen, die sich sonst offen gegenüber der ökumenischen Perspektive zeigen, auf eine solche Interpretation der Geburt Jesu. Sie sei notwendig, um die menschliche und die göttliche Natur getrennt zu halten, argumentieren sie in eher platonischen denn christlichen Begriffen.

Aber wenn gewisse Theologen von gestern und heute auf explizit naturalistische und fast pervers-indiskrete Art sich über das physiologische Hymen Marias befragt haben, welcher von ihnen hat sich tatsächlich interessiert gezeigt an der spirituellen Rolle Marias bei der Empfängnis Jesu und der Erlösung der Menschheit? Nun kann diese nicht ohne die spirituelle Beteiligung Marias stattfinden. Wenn anlässlich des Verkündigungsereignisses das „Ja" Marias bloß die Zustimmung einer Sklavin gegenüber der kapriziösen Laune eines Patriarchen ist, kann es keine Zeit der Inkarnation und auch keine Zeit der Erlösung der Welt geben. Und zweifellos ist diese Zeit noch nicht vollkommen erreicht, und wir verbleiben noch in dieser Trennung von Körper und Geist, die uns daran hindert, aktiv an unserer Divinisierung und an der des Universums, in dem wir leben, teilzunehmen.

Das wäre insbesondere für Frauen der Fall, die durch die Interpretation ihrer Rolle bei der Inkarnation in einer totalen Abhängigkeit vom Wohlwollen des Mannes gehalten werden, von dem angenommen